

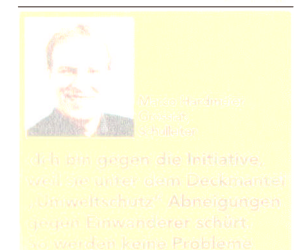
Zentralgefängnis Lenzburg Wo Mörder, Illegale und Vollzugsangestellte schlaflos sind

Der Zellennachbar von Nummer 67 schnarcht

Eingesperrt Warum der Vollzugsmitarbeiter jedem Gefangenen «Gute Nacht» sagt. Eine Reportage.

VON ALINE WÜST

Abendessen in der Untersuchungshaft. Klappe auf. Die junge Frau in Zelle 16 guckt nicht durchs Sichtfenster hinaus in den Trakt. Sie bückt sich und schaut durch die Luke, sieht das grosse Stück Käsewähe vor sich, sagt: «Näi, so viel esse ich niemals.» Der Mitarbeiter zerschneidet die Wähe, legt die eine Hälfte zurück auf den Wagen. «Noch eine Birne?» Die Gefangene schaut erstaunt, sieht die Birne, sagt: «Aha, eine Birne, ich habe Bier verstanden - das wäre schön gewesen.» Sie nimmt die Birne. Klappe zu. Manche Gefangene werden dick im Gefängnis, andere verlieren den Appetit. Wer eingesperrt ist, hat oft Verstopfung, Hautausschläge und Durchfall. Bleich sind sie alle. Es wird Abend. Dienstchef Markus Schödler ist allein im Trakt. In den meisten Zellen läuft der Fernseher. Er ist die Verbindung zur Aussenwelt. Schödler sitzt im Büro, alles ist ruhig - Zeit für Geschichten. Die amüsanteste? Ein etwa 60jähriger Mann machte in seiner Zelle täglich Yoga. Das Gefängnis war überbelegt. Als ein zweiter etwa Gleichaltriger einquartiert werden sollte, entschied man, ihn in die Zelle des Yogis zu tun. Die Türe wurde aufgeschlossen, da rief der Mann drinnen: «Das glaube ich ja nicht!» Die Männer kannten sich von früher und machten fortan ihre Yoga-Übungen gemeinsam. Die seltsamste Geschichte? Ein Mann brach sich sein Gebiss raus und nutzte es als Werkzeug, um seinen Fernseher in Einzelteile zu zerlegen.



NEIN ZU

Hier drin passieren Dinge, die passieren einfach. Erklärungen gibt es keine. Im Zentralgefängnis leben Menschen, die psychisch krank sind. Krank und gefährlich. Sie sind im Sicherheitstrakt untergebracht. Es sind nicht zwingend die Gefangenen, die auch draussen gefährlich sind. Der Mörder von Lucie sitzt in keinem Sicherheitstrakt. Viele, die im Sicherheitstrakt sind, haben eine dissoziale Persönlichkeitsstörung. Sie müssten eigentlich in der Psychiatrie untergebracht werden. Doch dort will man sie nicht. Manche dieser Menschen sind so mühsam oder aggressiv, dass sie alle sechs Monate in ein anderes Gefängnis verlegt werden müssen. Viel länger halten es die Vollzugsangestellten nicht aus mit ihnen. Einer schmiert regelmässig seine ganze Zelle mit Kot voll. Es stört ihn nicht, die Mitarbeiter schon.

Hinter den Zellentüren ALINE WÜST: Schödler leben Menschen, von denen man nicht glaubt, dass es sie gibt. Der junge Mann, der im Alter von 13 Jahren ein Mädchen erstochen hat. Er ist auf dem geistigen Niveau eines Kindes, aber zwei Meter gross - er würde sich wohl fürchten allein da draussen im Spazierhof. Das Gefängnis ist nicht der richtige Ort für ihn. Aber anderswo will man ihn nicht.

20.15 Uhr. Dienstchef Markus Schödler geht im Obergeschoss auf Gute-Nacht-Tour. Klappe auf. «Gute Nacht.» Klappe zu. Er geht zur nächsten Tür, öffnet die Klappe. Hinter dem Sichtglas erscheint ein Umriss, in der Zelle flackert der Fernseher, sonst ist es dunkel. Der Mann sagt: «Darf ich ein Dafalgan haben?» Schödler will wissen, weshalb. Er habe kalt und Schmerzen, sagt Nummer 79. Er bekommt etwas gegen Grippe. «Danke Chef.» Klappe zu.

Im Fachjargon wird die Gutenacht-Tour Lebendkontrolle genannt. Liegt ein Gefangener morgens tot in der Zelle, weiss man, dass er abends noch lebte. Klappe auf. Nummer 67 will Ohrstöpsel, weil sein Zimmernachbar schnarcht. Klappe zu.

Schödler öffnet die nächste Klappe, sagt «Gute Nacht». Der Mann in Zelle 64 liegt schon im Bett, er sagt: «Sie kommen spät, um diese Zeit schlafe ich schon.» Klappe zu.

Schödler wurde an der Zelle vorher aufgehalten. Der junge Mann redete und redete - von seinem Führungsbericht und der bevorstehenden Gerichtsverhandlung, bis Schödler sagt: «Ich muss weiter, gute Nacht» und die Klappe schloss.

Ein grosser Teil der Gefangenen hat Psychopharmaka verschrieben. Ein

Schlafmittel wollen abends viele. Sie bekommen bloss Valverde, ein pflanzliches Beruhigungsmittel. Klappe auf. Der Gefangene von Zelle 71 steht schon an der Tür und will wissen, an wen er sich wenden muss, damit er vom Zentralgefängnis in die grosse Lenzburger Strafanstalt wechseln kann. Schödler fragt ihn, wann er rauskomme. Nummer 71 sagt: «Am 10. Juni 2016.» Schödler rät ihm, sich an den Direktor zu wenden, und schliesst die Klappe wieder.

Will ein Gefangener etwas, füllt er einen Audienzettel aus. Mit diesem Zettel kann der Gefangene sich beschweren, sagen, wenn er Besuch will oder krank ist. Die Gefangenen bekommen immer eine Antwort.

Um 21.05 Uhr drückt der Gefangene in der Arrestzelle den Zellennotruf. Er hat vor zwei Tagen den Boden seiner Zelle eingeseift, als ein Mitarbeiter die Tür öffnete, hielt er den Fernseher wurbefertig in der Hand und fragte:

**«Meine Mutter wird die Busse morgen bezahlen.»
Minderjährige Gefangene, Zelle 7**

«Habt ihr jetzt Angst?» Jetzt fragt er nach einer Kopfwahltablette.

Das Gefängnis ist überbelegt. 18 Personen schlafen in dieser Nacht auf Matratzen am Boden. Leer ist die Mutter-Kind-Zelle. Sie ist ein bisschen grösser als die «Gute-Nacht-Tourauf» dem Betonboden liegt ein grüner Teppich, drauf ein Kinderbett. Auf der Ablage beim Fenster hat es eine Wickelunterlage, daneben Plüschtiere. Einmal war eine Afghanin mit ihrem acht Monate alten Buben 45 Tage hier. Die meisten Mütter bleiben nur kurze Zeit. Es ist eine Nichtraucher-Zelle.

Die Nacht

Im Gefängnis trifft man abends niemanden auf den Gängen. Es ist still. Erst wenn man die Fenster öffnet, hört man, wie viele Menschen sich im Gebäude befinden. Um kurz vor 22 Uhr ein lautes Lachen, dazwischen Stimmengewirr, dumpfe Schläge von irgendwoher, immer wieder schwillt das Stimmengewirr an. Aus irgendeiner Zelle ruft jemand etwas nach draussen - die Stimme wird von der Mauer zurückgeworfen. Die Lenzburger Kirchenglocken schlagen 22 Uhr.

Um kurz nach Mitternacht wird eine weibliche Jugendliche angemeldet. Sie wurde auf der Strasse aufgegriffen, hat einige Bussen nicht bezahlt.

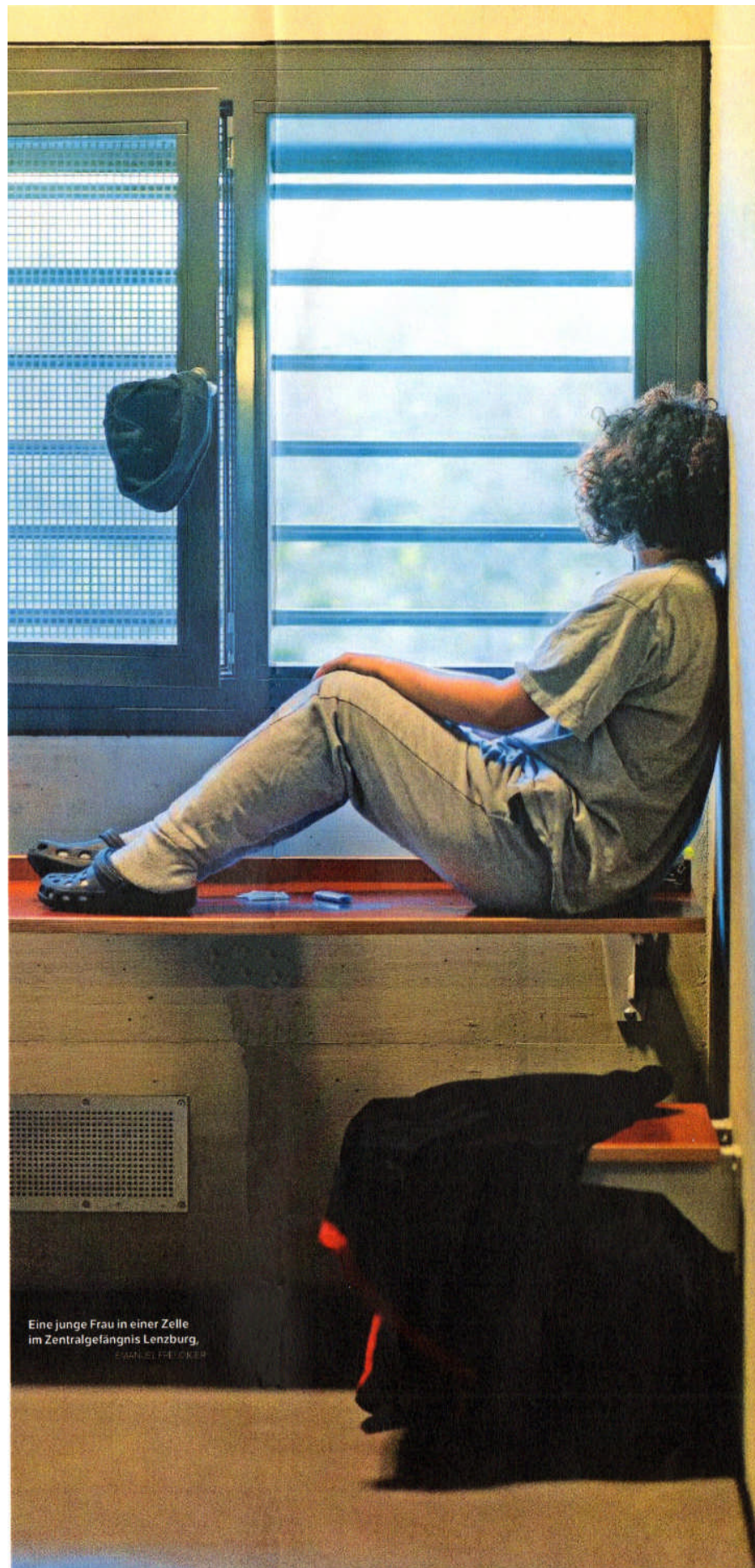
Die beiden Pikett-Mitarbeiter ziehen Pyjama aus und Uniform an. Sie sitzen

nun vorn im Empfang, zusammen mit dem Portier, der die ganze Nacht über wacht. Er ist dankbar für die Gesellschaft, erzählt, dass er abends am Rädleliumzug seiner Kinder war, fragt, ob jemand Kaffee will. Dienstchefin Jacqueline Wildi füllt sich Coca-Cola in einen Kaffeebecher. Die Jugendliche sollte um 00.30 Uhr eintreffen. Es ist 00.47 Uhr. Die drei Wartenden sprechen darüber, dass nachts nie etwas Gescheites läuft im Fernseher. Sie hoffen, dass die Jugendliche, die schon längst hier sein sollte, nicht betrunken ist. 1.05 Uhr. Auf einer der Überwachungskameras erscheint das Polizeiauto. Es wird durch die Schleuse gelassen.

Die Jugendliche trägt Minirock. Sie will eine Zigarette rauchen. Sie ist nicht betrunken. Sie muss durch den Metallbogen und von dort weiter ins Eintrittsbüro. Es ist 1.13 Uhr. Das Telefon von Michael Businger klingelt. Der Portier meldet, dass er auf einem der Monitore einen Handy-Alarm habe.

Das Signal wird vom Telefon in der Tasche der Jugendlichen gesendet. Sie muss es ausschalten. Das Eintritts-prozedere geht weiter. «Ziehen Sie sich bitte aus.» - «Den BH auch?» Auch den BH. «Ist schon jemand in der Zelle?» - «Nein», sagt Wildi. Die Jugendliche fragt: «Muss ich die Mutter-Kind-Zelle?» Sie muss. Sie bekommt einen grauen Trainer und Crocs-Imitate. «Passt es?» Die Gefangene sagt: «Bisschen gross, aber es passt.» Sie wird gewogen und fotografiert und geht dann mit der Vollzugsangestellten in den Gang, biegt rechts ab ins Treppenhaus, 20 Stufen hinunter, wieder rechts, bis sie vor Zelle 7 steht. Es ist eine der drei Zellen im Zentralgefängnis, die für Jugendliche reserviert sind. Die Gefangene sagt: «Meine Mutter wird die Busse morgen bezahlen.» Es ist 01.36 Uhr, als Zellentür Nummer 7 geschlossen wird. Jacqueline Wildi findet keinen Schlaf mehr. Um 05.30 Uhr öffnet sie die Tür von Zelle Nummer 9. Drinnen läuft ein Trickfilm im Fernseher. Es ist ver-räuchert. Die Gefangene muss zu einer Einvernahme. Sie hat die Bettwäsche abgezogen. Wahrscheinlich hat sie etwas falsch verstanden, wird sie doch nach der Einvernahme durch die Kantonspolizei wieder zurückkehren, hierher, in Zelle 9.

Sie sieht aus wie ein Kind. Oben wartet schon der Transport. Der Gefangenen werden Handschellen angelegt. Es wird ein langer Tag werden für sie. Abends muss sie ihr Bett wieder anziehen.



Eine junge Frau in einer Zelle im Zentralgefängnis Lenzburg. (Foto: J. Frey / AARGAU)

Zu viele Gefangene: Neues Gefängnis mit 60 Plätzen geplant

Lenzburg 25 Millionen Franken soll der Erweiterungsbau zum Zentralgefängnis kosten - Matratzenplätze gibt es auch weiterhin

VON ALINE WÜST

Vor dreieinhalb Jahren wurde das Lenzburger Zentralgefängnis eröffnet. Trotzdem gibt es im Aargau noch immer zu wenige Haftplätze. Der Regierungsrat will deshalb das Zentralgefängnis mit einem Erweiterungsbau ergänzen. 60 Gefangene sollen darin unterkommen. Kostenpunkt: 25,2 Millionen Franken. Wobei der Bund einen Beitrag von 5,5 Millionen übernimmt. Gebaut werden soll das Gefängnis zwischen der 150-jährigen Strafanstalt und dem Zentralgefängnis. Laut Botschaft des Regierungsrates soll es im April 2017 in Betrieb genommen werden. Es handelt sich um Haftplätze für Untersuchungshaft und kurze Freiheitsstrafen.

100-prozentige Auslastung

Im Aargau besteht ein Bedarf für 134 zusätzliche Haftplätze. Da diese Investition »finanziell nicht verkraftbar ist«, schlägt der Regierungsrat dem Grosse Rat vor, 100 zusätzliche Plätze zu schaffen, und zwar indem das Zentralgefängnis erweitert (plus 60 Plätze), das Bezirksgefängnis Laufenburg weiterbetrieben wird (plus 13 Plätze) und auch weiterhin Zellen mehrfach belegt werden (plus 27 Plätze). Bis spätestens April 2017 müssen die veralteten Bezirksgefängnisse Bremgarten und Zuzwil geschlossen werden. Damit gehen 21 Haftplätze verloren. Unter dem Strich ergibt sich also trotz Erweiterungsbau im Vergleich zu heute nur eine Zunahme von 39 Haftplätzen. Statt einer betrieblich optimalen Auslastung von 85 Prozent, wären die Gefängnisse damit zu 100 Prozent ausgelastet (Auslastung 2014: 120 Prozent). Künftig



würden für Untersuchungshaft und Kurzstrafen 181 Plätze zur Verfügung stehen.

Durch die Mehrfachbelegung mit zusätzlichen Matratzen in den Zellen nimmt der Regierungsrat ausserdem Beschwerden wegen nicht rechtskonformer Haftbedingungen in Kauf, da die Mindestfläche pro Häftling unterschritten wird. Die Mehrfachbelegung ist auch ein Sicherheitsproblem, da in der Nacht normalerweise bloss zwei Vollzugsangestellte im Gefängnis sind. Bei einem Notfall in einer Mehrfachzelle befinden sie sich damit in der Unterzahl. Für die Weiterführung der Matratzenplätze beantragt der Regierungsrat einen Verpflichtungskredit von 3,2 Millionen Franken.

Auch Aufstockung geprüft
Statt eines Erweiterungsbaus wurde auch die Aufstockung des Zentralgefängnisses geprüft. Der RRscan-

rat verwarf die Idee, weil die Kosten im Vergleich zum Erweiterungsbau beinahe identisch sind, wegen der Bautätigkeit allerdings Häftlinge ausserkantonale untergebracht werden müssten, was bis zu sechs Millionen Franken gekostet hätte.

Der Erweiterungsbau soll unterirdisch mit dem Zentralgefängnis verbunden sein. Es wird in vielen Bereichen auf die bestehende Infrastruktur des Zentralgefängnisses zurückgreifen können. Der Grosse Rat soll bis März 2015 über das neue Aargauer Gefängnis befinden.

Die BDP Aargau begrüsst gestern in einer Medienmitteilung den Neubau. Die Partei schreibt, sie fordere Nulltoleranz gegenüber Kriminellen, eine härtere Gangart und strengere Strafen. Nicht nur daraus resultiere ein grosserer Bedarf an Gefängnisplätzen, zu welchen die Partei «konsequenterweise Ja» sage.

ÜBERBELEGUNG

Darum braucht der Aargau mehr Haftplätze

Das Problem besteht in der ganzen Schweiz: Es gibt zu wenige Haftplätze. Da der Kanton Aargau viele seiner veralteten Bezirksgefängnisse schliessen musste, ist die Situation trotz der Inbetriebnahme des Zentralgefängnisses Lenzburg vor dreieinhalb Jahren prekär. Die Nachfrage nach Plätzen steigt sogar

Die wichtigsten Gründe:

Es gibt eine grosse Nachfrage nach Plätzen im vorzeitigen Strafvollzug. Diese Gefangenen bleiben oft lang in den Bezirksgefängnissen und im Zentralgefängnis, bevor sie in eine geschlossene Strafanstalt wfführen könnten.

Mit Inkrafttreten der Revision des Strafgesetzbuches 2007 treten

viele Verurteilte die Ersatzfreiheitsstrafe an, statt die Geldstrafe oder Busse zu bezahlen.

■ Wegen der Aktion «Crime Stop», die vor allem gegen Kriminalität im Asylbereich vorgeht, werden mehr Kleinkriminelle inhaftiert.

■ Mit der Einführung der Schweizerischen Strafprozessordnung 2011 hat sich die durchschnittliche Dauer der Untersuchungshaft verlängert.

Auch ein Blick in die Zukunft lässt keine Beruhigung der Situation erwarten. Mit der erneuten Revision des Strafgesetzbuches werden wieder vermehrt Freiheitsstrafen statt Geldstrafen zur Anwendung kommen. Auch die Anzahl Kriminaltouristen steigt. INA)